

Bundesregierung beantwortet Anfrage zu 6000 Tabun-Granaten: Ein Kommentar

## Das giftige Erbe vor Helgoland

VON STEFAN NEHRING\*

Seit mehr als 60 Jahren lagern nur wenige Seemeilen südlich von Helgoland rund 6000 Tabun-Granaten auf dem Meeresgrund. Tabun ist ein bis heute extrem gefährlicher Kampfstoff, der während des Dritten Reichs von deutschen Chemikern entwickelt wurde. Nach Berichten in WATERKANT (1) und etlichen anderen Medien hatte der Bürgermeister von Helgoland eine umgehende Bergung gefordert (2). Inzwischen hat das Thema auch den Bundestag erreicht.

Im September dieses Jahres hat die Bundestagsfraktion Die Linke »in Sachen Tabun« eine Kleine Anfrage an die Bundesregierung gerichtet (3), ausgelöst durch Medienberichte über eine Erkundungsfahrt des Vermessungs-, Wracksuch- und Forschungsschiffs (VWFS) »Atair« vor Helgoland. Das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) sollte nach den Tabun-Granaten suchen, die Ergebnisse dieser Suche waren aber für die Medien und damit auch für die Öffentlichkeit tabu. Erst auf Grund der Anfrage der Linken musste sich die Bundesregierung nun öffentlich äußern, im Oktober präsentierte sie ihre Antworten auf die Anfrage: Einerseits wird darin mehr abgewiegelt als aufgeklärt, andererseits entlarvt sich darin aber auch das Bemühen, gar nichts herausfinden, geschweige denn eingestehen zu wollen. WATERKANT dokumentiert hier den genauen Wortlaut der Fragen und Antworten – und kommentiert Letztere auf der Basis vorliegender fachlicher Erkenntnisse.

**Frage 1: Sind die Archivrecherchen zu den Helgoländer Tabunfunden inzwischen durch eigene Untersuchungen der Bundesregierung oder der zuständigen Landesbehörden verifiziert worden, und wenn ja, mit welchem Ergebnis, und wenn nein, warum nicht?**

*Antwort: Das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie ist in Amtshilfe auf Anfrage des zuständigen Amtes für Katastrophenschutz des Landes Schleswig-Holstein vom 8. Dezember 2008 tätig geworden. Vom 9. Januar 2009 bis zum 11. Januar 2009 untersuchte das VWFS »Atair« ein Gebiet von ein mal zwei Seemeilen um die Sollposition südlich von Helgoland mit Side-Scan-Sonar und Chirp-Sonar. Auf drei Positionen wurden dabei Ansammlungen von Kleinstobjekten am Meeresgrund geortet. Eine Aussage, worum es sich bei den Objekten handelt und in welchem Zustand sie sich befinden, kann durch die Untersuchung nicht getroffen werden. Dieses Ergebnis der Suche wurde dem Amt für Katastrophenschutz des Landes Schleswig-Holstein mit Schreiben vom 23. Januar 2009 übermittelt. Darüber hinaus hat die Bundesregierung keine weiteren Erkenntnisse.*

Auch wenn die Bundesregierung die vermeintliche Zielrichtung der Frage offensichtlich missverstanden hat, ist festzustellen, dass die in WATERKANT umfassende wiedergegebenen Recherchen über Hintergründe und Umfang der Tabun-Versenkung sowie über den genauen Versenkungsort (1) ohne Ausnahme durch die Behörden bestätigt werden konnten (5). Das

ist allerdings keine Überraschung, da die dafür entscheidenden, alten Dokumente aus den eigenen Aktenbeständen der Bundes- und Landesbehörden stammen.

**Frage 2: Welche Ergebnisse brachten Fahrten des Vermessungs-, Wracksuch- und Forschungsschiffs »Atair« im Zusammenhang mit den Tabun-Giftgasgranaten vor Helgoland?**

*Antwort: Auf die Antwort zu Frage 1 wird verwiesen.*

Die alten Dokumente belegen, dass am 27. September 1949 von 3 Uhr nachts bis 9 Uhr rund 6000 Tabun-Granaten einzeln über die Bordwand des Kümos »Anna« gegeben worden sind. Das Kümo ankerte nicht, eine Konzentration der Granaten als Haufen ist daher nicht zu erwarten. Will man heute also die Granaten suchen, muss man zuerst den Suchraum definieren und anschließend die richtige Suchmethode festlegen.

Bei einer Verklappungsdauer von sechs Stunden bei zudem schlechten Sichtverhältnissen ist eine langsame Drift von 0,3 Knoten nicht auszuschließen. Als Ausgangspunkt der Versenkung wurde die Position 54° 08' Nord, 07° 53' Ost dokumentiert (1). Die Driftrichtung ist nicht bekannt, so dass sich die Suchraumgröße rechnerisch auf rund zehn Quadratseemeilen festlegen lässt. Abgesucht wurden durch das BSH jedoch nur zwei Quadratseemeilen, das heißt, 80 Prozent der potenziellen Versenkungsfläche wurden nicht untersucht.

Entscheidend für die Suche nach einem Objekt ist dessen Größe. Die »Atair« ist mit Sonartechniken ausgerüstet, die es erlauben, sehr große Objekte wie beispielsweise Wracks zu suchen und zu erkunden. Hieraus erschließt sich auch der verwendete Ausdruck »Kleinstobjekte« für Munitionskörper, die einzeln bis zu einem Meter Durchmesser besitzen und trotzdem mit den verwendeten Techniken nur bei konzentrierten Ansammlungen erkannt werden können. Einzeln am Meeresgrund verstreut liegende Tabun-Granaten, auch wenn es Tausende sind, werden einfach übersehen. Dass die beteiligten Behörden sich über die Unzulänglichkeit dieser Suchmethode eigentlich bewusst sein müssten, belegen ihre Vorgaben zum Bau der Ostsee-Pipeline: Der Betreiber, die Nord Stream AG, musste bei der Suche nach Munition auf der geplanten Trasse hochauflösende Magnetometer verwenden, wie sie auch zur Suche nach einzelnen Munitionskörpern an Land Verwendung finden (6).

Die Zielrichtung der Untersuchung kann daher nur gewesen sein, einen ersten, sehr groben Überblick über einen kleinen Teilbereich

*Auch nach 60 Jahren: Munition ist und bleibt gefährlich für Mensch und Umwelt.*



des potenziellen Tabun-Versenkungsgebiets zu erhalten. Die eigentlich geforderten Erkenntnisse zu den Tabun-Granaten (oder anderer Munitionskörper) waren so nicht zu erlangen. Durch Akten ist belegt, dass das Gebiet südlich von Helgoland mindestens 40 Jahre lang für Versenkungen genutzt wurde. Unter anderem vermuten die Behörden dort neben den 90 Tonnen Tabun-Granaten mindestens weitere 50.000 Tonnen Munition aus beiden Weltkriegen und überraschenderweise auch von der NATO (1). Bei den festgestellten Haufen könnte es sich um durch Klappschuten konzentriert versenkte (Munitions-?) Ladungen handeln. Warum das BSH keine Videokamera zur direkten und schnellen Überprüfung der gefundenen Ansammlungen von »Kleinstobjekten« herunter gelassen hat, wird wohl nur das BSH selbst beantworten können.

**Frage 3: Sind weitere Untersuchungen geplant?**

*Antwort: Das BSH hat dem Amt für Katastrophenschutz des Landes Schleswig-Holstein mit dem oben genannten Schreiben vom 23. Januar 2009 das VWFS »Atair« im Rahmen der Amtshilfe als Plattform für weitere Untersuchungen angeboten.*

Diese Antwort beschreibt das ganze Dilemma der Rüstungsaltlasten an der deutschen Nord- und Ostseeküste. Die Bundesregierung hält hier vor Ort eigene Initiativen offensichtlich nicht für nötig, obwohl entsprechende technische und personelle Ressourcen vorhanden wären. Ganz anders handelt sie hingegen,

wenn entferntere Meeresregionen betroffen sind: Seit 1996 hat die Bundesregierung viele Millionen Euro investiert, um im Rahmen der Operation »Open Spirit« auf Munition spezialisierte Einheiten der Bundesmarine jedes Jahr mit mehreren Schiffen für mehrere Wochen zielgerichtet nach alten Kampfmitteln vor der Küste der baltischen Länder suchen zu lassen, die die Marine dann umgehend auch selbst unschädlich zu machen hat. Hintergrund dieser Maßnahme ist: Man möchte dort der

Fischerei und der Schifffahrt

die Gefahren durch Munition nicht länger zumuten.

**Frage 4: Welchen Zustand haben die Giftgasgranaten gegenwärtig und bestehen nach Auffassung der Bundesregierung heute oder in Zukunft Gefahren für Mensch und Umwelt, die von den Giftgasgranaten ausgehen?**

*Antwort: Mit den unter der Antwort zu Frage 2 beschriebenen Methoden lassen sich Objekte lediglich orten. Ergänzend wird auf die Antwort zu Frage 1 verwiesen.*

Diese »Nicht-Antwort« zeigt, dass die Bundesregierung das Problem am liebsten völlig ignorieren möchte, obwohl die eigenen Akten die Versenkung in direkter Küstennähe eindeutig belegen. Aber die Entscheidungsträger sollten bedenken, dass Für- und Vorsorgepflicht gegenüber Bevölkerung und Umwelt auch bedeuten, unbequeme Tatsachen offen zu artikulieren – und sich nicht erst nach einem Unglück Gedanken über Gefahren und ihre Abwehr zu machen.

**Frage 5: Wie wird dafür Sorge getragen, dass nicht versehentlich Tabun-Granaten, beispielsweise durch Fischernetze, an die Oberfläche verbracht werden?**

*Antwort: In Auswertung der oben genannten Untersuchungsfahrt wurde mit NfS 09/09 (Nachrichten für Seefahrer) das südlich von Helgoland in den vier BSH-Seekarten 3, 88, 49 und 103 bereits zuvor ausgewiesene Munitionsversenkungsgebiet in seiner Lage den Fundstellen der Kleinstobjekte angepasst. Die verwendete kartographische Signatur überdeckt deren geographische Position jetzt vollständig und weist damit insbesondere die lokale Fischerei darauf hin, hier grundnahe Fischerei zu vermeiden.*

Nach Aussage der Kieler Landesregierung hat das BSH schon im Jahr 1992 knapp außerhalb des 1945 eingetragenen Versenkungsgebiets bei Helgoland eine entsprechende Ortung erzielen können (5), aber erst jetzt erfolgte die notwendige kartographische Anpassung. Prüft man die weiteren Angaben in der zitierten Ausgabe der »Nachrichten für Seefahrer« (dem amtlichen Mitteilungsblatt des BSH), so ist festzustellen, dass kein ergänzender Hinweis auf das Vorhandensein extrem gefährlicher Tabun-Granaten erfolgte. Der Inhalt einer einzigen aufgefischten Tabun-Granate kann theoretisch 10.000 Menschen innerhalb von Minuten töten. Es ist denkbar, dass sich das Tabun in den Granaten nach 60 Jahren teilweise chemisch in Blausäure umgewandelt hat, die aber ebenfalls ein Giftgas ist und unter dem Namen »Zyklon B« Millionen Juden zu Tode brachte. Interessanterweise lässt das BSH bei anderen Giftgasversenkungsgebieten außerhalb des deutschen Hoheitsgebiets immer den spezifischen Ausdruck »Gasmunition« in die Seekarten eindrucken als



Frisch gefischt vor Helgoland: Versenkte Munition.

eindeutigen Gefahrenhinweis für die Fischerei. Giftgas ist nun mal besonders tückisch – man sieht, riecht oder schmeckt es nicht. Zudem werden aus Fürsorge gegenüber den Fischereibesatzungen solche Gebiete entweder durch die zuständigen Behörden für die Fischerei gesperrt oder die Schiffe müssen oder sollten spezielle Notfallkits an Bord mitführen.

**Frage 6: Welche Überlegungen gibt es, das Nervengas durch eine chemische Behandlung vor Ort zu entgiften?**

*Antwort: Auf die Antwort zur Frage 1 wird verwiesen.*

Diese Antwort entlarvt, dass überhaupt keine Absicht bestand, die Granaten wirklich finden zu wollen. Dann müsste man sich nämlich im Vorfeld und danach auch keine Gedanken über die Entsorgung machen.

**Frage 7: Sieht sich die Bundesrepublik Deutschland als Rechtsnachfolgerin des »Deutschen Reiches« in der Pflicht, die Kosten für eine sichere Entgiftung der Giftgasgranaten zu tragen?**

*Antwort: Aus dem Umstand, dass es sich bei den von den Alliierten versenkten Giftgasgranaten möglicherweise um Reichsmunition handelt, ergibt sich auf der Grundlage des Allgemeinen Kriegsfolgengesetzes (AKG) kein Anspruch des Landes gegen den Bund auf Erstattung der Kosten einer Entgiftung.*

Die genauen Verantwortlichkeiten sind bisher nicht geklärt. Ein Verweis auf das AKG ist verfrüht. Zum Versenkungszeitpunkt waren die



Bundesrepublik und die Bundesländer schon gegründet. Niedersächsische Landesbehörden waren nachweislich an der Tabun-Versenkung beteiligt, möglicherweise auch die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes. Und wer trägt eigentlich die Verantwortung für die anderen riesigen Mengen dort versenkter Munition, beispielsweise für die der NATO?

Ein kurzes Fazit: Die Landesregierung von Schleswig-Holstein ist gut beraten, das Problem der Rüstungsaltslasten weiterhin fest im Blick zu behalten und sich nicht durch nichts-sagende Untersuchungen blenden zu lassen. Auch die Hoffnung, dass die Zeit das Problem durch Wegrosten von allein lösen werde, ist trügerisch. Das [nebenstehende] Foto von Ende der 1990er Jahre mit aufgefischter Munition aus dem Seegebiet südlich von Helgoland beweist: Versenkte Munition kann auch noch nach 60 Jahren wie frisch aus der Fabrik aussehen. Und dass sie auch noch detonationsfähig sein kann, zeigt der aktuelle Vorfall beim Baggern für den Jade-Weser-Port vor Wilhelmshaven mit einem Schaden von mehreren 100.000 Euro (7). ◀

#### ANMERKUNGEN:

\* Kontakt unter [www.StefanNehring.de](http://www.StefanNehring.de)

1. siehe auch WATERKANT, Jg. 23, Heft 4 (Dezember 2008), Seite 9ff.
2. Quellen hierzu unter anderen: »NDR Welle Nord« vom 7. Dezember 2008; »Weser-Kurier« vom 11. Dezember 2008; »Frankfurter Allgemeine« vom 5. Januar 2009, ZDF »Abenteuer Wissen« vom 17. Juni 2009
3. Deutscher Bundestag, Drucksache 16/14083 vom 24. September 2009
4. Deutscher Bundestag, Drucksache 16/14135 vom 14. Oktober 2009
5. [http://www.schleswig-holstein.de/AFK/DE/Kampfmittelraeumdienst/KampfmittelMeer/Sachstandsberichte/Helgoland/Helgoland\\_\\_node.html](http://www.schleswig-holstein.de/AFK/DE/Kampfmittelraeumdienst/KampfmittelMeer/Sachstandsberichte/Helgoland/Helgoland__node.html), Stand 30. Oktober 2009
6. Bergamt Stralsund und Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie, Niederschrift über die Antragskonferenz »Erdgashochdruckleitung Nord Stream« vom 30. Januar 2007
7. »Hamburger Abendblatt« vom 12. Oktober 2009

## Weichespült und verwässert

### Rezension: »Die letzte Flut«

Baxter, Stephen: »Die letzte Flut« – Roman; Heyne Verlag; München 2009; Hardcover, ca. 750 Seiten; ISBN 978-3-453-26630-8; Preis 19,95 Euro.

Das aktuelle Werk des englischen Autors Stephen Baxter wird vom Verlag als Wissenschaftsthiller angepriesen, Rezensenten nennen es auch Science Fiction, tatsächlich ist es – leider – nicht mehr als ein durchschnittlicher Abenteuerroman. Die Handlung spielt zwischen 2016 und 2052. Weltweit steigt der Meeresspiegel dramatisch an. Schnell wird klar, dass es sich nicht um eine Folge des Klimawandels handelt, sondern dass aus bislang unbekanntem Speichern tief unter den Ozeanen unkontrollierbar gewaltige Wassermassen nach oben drücken. Sie füllen die Meeresbecken, überfluten immer weitere Landstriche, bis nach einem Meeresspiegelanstieg um mehr als 8000 Meter auch die Spitze des Mount Everest untergeht.

Zugegeben: Das Szenario könnte Stoff für einen brillanten Science-Fiction-Thriller bieten. Leider verschenkt Baxter diese Chance komplett. Die Ursache der Weltüberflutung wird – nach nur kurzem Experten-Gemäkel an der sie entdeckenden Wissenschaftlerin – schon zu Beginn des Romans als gegeben festgestellt. Weder ein Ringen der Forscher um Gegenwehr noch die Suche nach den Auslösern der Katastrophe sind Thema – obwohl gerade dergleichen Science-Fiction-Stoff geboten hätte. Die Herkunft von Wassermassen für einen globalen Pegelstand von weit mehr als 8000 Metern über NN bleibt unklar. Und nur am Rande wird mal das Problem gestreift, dass solche Wassermassen die überspülten Landflächen geologisch zerquetschen, Details bleiben außen vor.

Stattdessen widmet sich Baxter der Schilderung des meist komplizierten Geflechts zwischenmenschlicher Beziehungen seiner Hauptakteure. Allerdings schmückt er das durch etliche – zugegeben: spannende – Abschnitte, in denen er detailliert beschreibt, wie Ökonomie und Ökologie erst ins buchstäbliche Schwimmen geraten und dann hilflos absaufen, wie Wirtschafts- und Lebensgrundlagen aus den Fugen geraten und die Welt, wie wir sie kennen, in schier unbegrenzten Wassermassen einfach untergeht.

Die Geschichte beginnt in Spanien, das – nur fragmentarisch angedeutet – zu einem »Libanon des Westens« geworden ist und von konkurrierenden Milizen und Terrorgruppen teils christlicher, teils muslimischer Gesinnung chaotisiert wird. Im Mittelpunkt des Geschehens stehen eine kleine Gruppe von Menschen, die als Geiseln zwischen diesen Milizen hin- und hergereicht und dann von »guten« Schergen eines globalen Konzerns befreit werden. Bis zum Schluss bleibt offen, was dieses Intro mit der Flut zu tun hat.

Im Folgenden stellt Baxter die Erlebnisse dieser Ex-Geiseln wie auch ihres Retters, des milliardenschweren Konzernherrn, in den Mittelpunkt der Handlung. Manchmal akribisch, manchmal spannend schildert er, wie die Befreiten in wechselnden Strukturen, Orten und Geschehenskettens das Absaufen der Welt erleben. Als Schützlinge des Milliardärs (auch hierfür bleiben die Motive unklar) sind sie immer ein bisschen privilegierter als jene Millionen, die – nur von Zeit zu Zeit erinnert Baxter daran – derweil woanders mehr oder weniger elend in den Fluten verrecken. Mit List und Brutalität sorgt der Milliardär dafür, dass niemand das Überleben einer von ihm auserwählten kleinen Schar gefährde – nicht durchgeknallte Mormonen, die sich im hochgelegenen Utah zunächst sicher wöhnen, und auch nicht ideologisch missbrauchte Inkas aus den noch höheren Anden.

Am Ende tingeln wenige Überlebende auf riesigen Flößen (mit erheblichen Nachschubproblemen) über einen überschwemmten Globus, nicht ohne sich gegenseitig mal zu verbünden, mal zu bekämpfen. Handlung und Spannung schwappen schließlich so dahin und laufen sich, wie eine Welle am Strand, tot – als hätte Baxter letztlich selbst gemerkt, dass er gar nicht weiß, wo er eigentlich hin wollte. Neptun sollte dem Briten seinen Dreizack in den Allerwertesten pieksen für dieses Buch.

Peer Janssen



## Bestellschein

Ich erkläre, die Zeitschrift WATERKANT zu folgenden Konditionen zu beziehen:

WATERKANT erscheint viermal jährlich, jeweils zum Quartalsende. Ein Abonnement läuft über vier Ausgaben eines Kalenderjahres und kostet 50,00 Euro inklusive Porto. Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht schriftlich bis zum 30. September eines Abo-Jahres gekündigt wird.

Ich bitte den Betrag von meinem unten angegebenen Konto abzubuchen.  
(Einzug ist für die zukünftige Abwicklung der geringste Aufwand und reduziert die Kosten)

Ich zahle gegen jährliche Rechnung im Voraus.

Vorname:			
Name:			
Straße:			
PLZ:		Ort:	
Bank:			
Konto:		BLZ:	

Ich möchte Fördermitglied des Förderkreises WATERKANT e. V. werden, mein Förderbeitrag beträgt \_\_\_\_\_ Euro. (Mindestbeitrag 50 Euro). Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt, mein Förderbeitrag ist steuerlich absetzbar. Dafür erhalte ich viermal jährlich jeweils zum Quartalsende die Zeitschrift WATERKANT.

ja     nein

Datum	
Unterschrift	

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich bei untenstehender Bestell-Adresse widerrufen kann:

Datum	
Unterschrift	

Bitte ausfüllen, zweifach (!) unterschreiben  
und faxen an: +49 - (0) 4927-18 79 778  
oder schicken an:

**Förderkreis WATERKANT e. V.**  
Aboverwaltung  
Kirchringstraße 2 / 12  
26736 Krummhörn-Loquard